

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde!

No. 32
26. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 19. September 1929

Fortlaufende
No. 1333

Welt-Rundschau

Geld regiert die Welt

Ökonomische Sklaverei ist eine ebenso grausam wie irgendeine politische Sklaverei, die je von Menschen eingeleitet wurde. Wenn durch die Vereinnahmung großer Anbauflächen von Reichtum die ökonomischen, die politischen und die sozialen Funktionen unserer Rasse von jenen kontrolliert werden, welche die Vereinnahmung in den Händen haben, dann sind jene, welche kontrolliert werden, in Wirklichkeit Sklaven.

So sprach unlängst der Senator Norris bei der Enthüllung einer Lincoln-Statue zu Freeport, in den Ver. Staaten. Die besondere Anwendung dieses Satzes möchte er auf einen Teufel, der seit längerer Zeit im Entstehen begriffen ist und der, wenn er zur vollen Wirklichkeit wird, — was kaum noch zweifelhaft ist, — alles bisher an Monopolen Dagewesene in den Schatten stellen wird. Er bezog sich auf den „Power trust“, der das ganze amerikanische Leben bedroht. Dieser ist als ein Monopol beabsichtigt, das alle natürlichen Quellen der Elektrizitätserzeugung im ganzen Lande beherrschen soll, von dem also in Zukunft alle Städte und Fabriken in den Ver. Staaten ihr Licht und ihre elektrische Kraft kaufen müßten.

Die Anfänge des „Power trust“ liegen schon ziemlich weit zurück, obgleich das Auge der Öffentlichkeit erst in neuerer Zeit darauf aufmerksam geworden ist. Seit jenen Anfängen ist das Ungeheuer bereits derart gewachsen, daß es bald die Zeit für gekommen hält, in der es die Hände nach einer vollen Kontrolle ausstrecken zu dürfen glaubt. Aber bis zum letzten Ziele ist trotzdem noch ein weiter Weg, der infolge der Wachsamkeit von Bundes- und Staatsbehörden, wie auch von Privatgesellschaften und weitestehenden Bürgern, große Schwierigkeiten bieten wird. Aber vor Schwierigkeiten sind die großen Korporationen niemals zurückgeschreckt, diese existierten für sie bloß, um überwunden zu werden. Eines der wirksamsten Mittel zur Überwindung von Schwierigkeiten ist immer noch die Propaganda gewesen.

Die großen Geldmächte, welche an „Power trust“ interessiert sind, haben mit der Anwendung dieses Mittels nicht gegeizt. Sie haben Zeitungen aufgekauft und mit ihnen deren Arbeitskräfte. Sie haben Professoren von Kollegien und Universitäten gewonnen, um vor dem Publikum als Sachverständige dem Teufel die Wege zu ebnen. Sie haben ihren Einfluß auf die Verfasser von Schulbüchern ausgeübt, um die Gemüter des heranwachsenden Geschlechtes günstig für den Teufel zu stimmen. Na, auch an den Kongreß und an Gerichte, die sich mit ihm beschäftigen müßten, hat er sich herangezwängt. Noch ist das gegenwärtige Geschlecht nicht ganz reif für seine Zwecke, es muß erst dafür herangebildet werden, und die Propaganda muß diese Erziehung besorgen.

Wie nicht anders zu erwarten, beherrscht die Propaganda hauptsächlich darin, dem Volke zu zeigen, wie es durch einen allgemeinen „Power trust“ alle Vorteile und Bequemlichkeiten des Lebens ohne viel Arbeit

um den billigen Preis sich verschaffen, wie nicht nur die Wohlhabenden, sondern auch der Arme alle dessen teilhaftig werden kann. Wie ja alle Propaganda darauf ausgeht, dem Volke große Vorteile vorzugaukeln, um es durch diesen Köder in die Falle zu locken. Die Vorteile stehen auch wirklich in Aussicht und werden eintreffen, aber nicht für die Geforderten, sondern für die Köderer.

Wer die Augen offen hält und seine eigene Zeitgeschichte aufmerksam beobachtet, wird nicht all werden, bevor er die Wahrheit des Spruches: „Geld regiert die Welt“ aus eigener Anschauung kennt. Ingleich wird er überall die Propaganda als eines der größten Mittel zum Gelderwerb und zur Ausbreitung der Geldherrschaft antreffen. Die Herrschaft des Geldes beschränkt sich auch längst nicht mehr auf Personen und Familien und Institute und einzelne Staaten, — wenn sie es überhaupt je getan hat — sie hat sich längst auf internationale Beziehungen ausgebreitet.

Sätze die Erfahrung es nicht schon längst als feststehende Tatsache erweisen, daß die Macht des Geldes bis in die höchsten Regierungskreise reicht, so können wir uns gerade jetzt auf höchst interessante Enthüllungen gefaßt machen, welche den Schleiher von einem berühmten Weltreisenden beziehen und die geheimen Triebfedern aufzeigen würden. Im Auftrage des Präsidenten Hoover wird sich nämlich der Kongreß mit einer Untersuchung der Propaganda für amerikanische Seeräuber befaßt. Leider wird aber diese Untersuchung, wie schon so viele andere Untersuchungen gegen mächtige Geldinteressen, höchst wahrscheinlich wieder im Sande verlaufen.

Das Weltereignis, um das es sich hier handelt, ist die Flottenkonferenz zu Genf vom Jahre 1927, die bekanntlich mit einem vollständigen Mißerfolge endete. Großbritannien und Amerika kamen zu keinem Verständnisse. Nach der von amerikanischen Zeitungen geschaffenen amerikanischen öffentlichen Meinung lag die Schuld hierfür an England, das hartnäckig auf seinem Standpunkte blieb und die Ver. Staaten zu übervertreiben suchte. Die englischen Zeitungen werden in England wohl eine ähnliche Meinung zu vertreten (Fortsetzung auf Seite 4)

Die „Kleine Entente“

In neuerer Zeit hat man sich so stark mit den Taten der europäischen Großmächte beschäftigt — mit ihrer vinfelzigen Diplomatie, ihren Konferenzen zu Paris und im Haag und in neuerer Zeit, ihren Verhandlungen zu Genf, daß man Gefahr läuft, auf das Treiben der kleineren Mächte ganz zu vergessen. Und doch ist es heutzutage vielleicht ebenso möglich, daß ein großer Krieg wieder seinen Anfang in einem kleinen Lande nehmen, wie der Nord von Serajewo im Jahre 1914 den Weltkrieg heraufbeschworen hat. Folgender Artikel des „Manchester Guardian“ beleuchtet die gegenwärtigen Zustände in den kleineren Völkern Europas, die nicht aus den Augen gelassen werden dürfen:

„Ungarn, Jugoslawien u. Rumänien sind durch geheime militärische Abkommen mit einander verbunden. Diese Abkommen bilden einen Teil der Bündnisse, die unter französischer Führung geschlossen wurden, um das bewaffnete Uebergewicht der Sieger über die besiegten Kontinentalmächte zu verewigen. Allen Anschein nach wurden diese geheimen Abkommen in vergangenen Monaten auf der Konferenz zu Bukarest, zeitweilig ungetarnt oder erneuert. Nach der „Gazette Slove“, einer

manchmal inspirierten Zeitung, verhandeln dieselben die drei Mächte in eine militärische Einheit. Diese Einheit, die „Kleine Entente“ — mit ihrer Gesamtzahl von 40 Mill. Einwohnern, ist nach der Ansicht der „Gazette Slove“ gleichbedeutend mit einer Großmacht. In der Gegenwart bedroht die „Kleine Entente“ besonders den Bestand Ungarns. Daß die Ungarn gerechten Grund zur Unzufriedenheit haben, steht über allem Zweifel fest. Millionen ihrer Landsleute sind unter Fremdherrschaft. Daß es so bleiben soll, das ist einer der Gründe für das Bestehen der „Kleinen Entente“. Es gab eine Zeit, da die Ungarn völlig isoliert waren. Aber durch eine geschickte auswärtige Politik haben sie es verstanden, in der kontinentalen Diplomatie eine bedeutende Rolle zu spielen, ohne ihren Anspruch auf eine Revision des Friedensschlusses aufzugeben. Sie haben in den Italienern mächtige Bundesgenossen gefunden. In der Tat, unter italienischer Führerschaft bildet sich eine Art von Gegen-Entente. Diese Zustände wirken nicht für Abrüstung in Europa. Im Gegenteil, sie sind in kleinem Maßstabe, was das Gleichgewicht der Macht (Balance of power) früher in großem Maßstabe war. Die „Kleine Entente“ bezieht sich auf den Zweck, dem Land im Zustande militärischer Unabhängigkeit zu erhalten und auch die überdeutsch-deutschellon zu verbinden. Zu erwarten, daß die „Kleine Entente“ sich auflöse und daß die Mächte, welche dazu gehören, sich entwöhnen, ist eine Utopie (d. h. eine unerfüllbare Schwärmerie). Außerdem sind ihre vorausgesetzlichen Feinde keine Lämmer, so schwach sie auch zu sein mögen. Im Interesse der politischen Wirklichkeit und im Hinblick auf die Zukunft ist es jedenfalls angezeigt zu erwägen, was die „Kleine Entente“ ist — ein Bündnis zum Krieg führen, und keine Gesellschaft zur Förderung des allgemeinen Friedens und der allgemeinen Brüderlichkeit.“

Die Pflicht der Förderung der katholischen Presse

Von F. Viktor Molb S. J. (Schöne Aussicht)

Es gibt nur eine Macht auf Erden, welche gegen die zehntausendköpfige der Lüge und Verführung kämpfen kann, das ist die katholische Presse, das Wort der Wahrheit — der Gerechtigkeit — der bürgerlichen Ordnung, welches ebenso, wie auf der Gegenseite das Wort der Lüge — alles, was menschlischer Egoismus, Neid und Gelehrsamkeit vermag, in ihren Dienst nimmt, sich alle Erfindungskraft der Lebnis, Telegraph und Telefon dienstfähig macht, um Tag für Tag vor Morgenröten über die Länder, Umkehr zu halten in jede Stadt, jedes Dorf, jedes Haus, zu jedem einzelnen, gelebt und angelehrt, groß und klein, jung und alt, um hinauszutragen die Grundsätze der Wahrheit; ohne Lüge und Trug der Menschheit Nachricht zu geben von dem, was gechehen ist oder geschehen soll — in einer unparteiischen, ungeschönten, unparteiischen Berichterstattung, die für kein Geld feil ist; um ohne Rücksicht Zeugnis zu geben von gut und böse, das Gute zu loben, anzuerkennen, dazu anzuerkennen, das Schlechte zu brandmarken, und für die höchsten Güter der Menschheit anzustreben; die täglich hinausstritt in den Kampf, um Volksbetrug, Schwindel, unehrliche, Vorkommnisse zu entlarven und den materiellen Wohlstand der Bevölkerung zu schützen, die geheimen Pläne der Vorkommnisse aufzudecken; die täglich in den Kampf tritt gegen das freßende Uebel allgemeiner Entfittlung; die jeden Angriff der Lügenpresse reich zurückweist, jeden Sieb sofort pariert.

derhaltend Exemplaren schlechter Zeitungen kommt mir vor wie das nichtglänzende Engelhaar St. Michaels im Kampf mit den unzähligen Schwärmen himmelstürmender Dämonen unter Luzifers Führung; sie ist das Verteidigungswehr in der Schlacht der Geister, die für Gott, seine Kirche, das geistige und materielle Wohl der Menschheit eintritt, ohne deren tafrächtigen, heiligen Schützherren und Schule und Volk, alle Unternehmungen des christlichen Geistes und Strebens — eine billige Beute unserer Feinde werden. Die Verdammtheit eines Cicero und Demosthenes, eines Christoforus und Ambrosius zusammen wären nicht imstande, die Notwendigkeit, Bedeutung und Wichtigkeit der katholischen Presse in unseren Tagen würdig zu schildern.

Naturereignisse und größere Unglücksfälle

Ueberflutungen in Serbien

Ein Wolkenbruch von außerordentlichen Dimensionen ging gegen Ende August in der Nähe der serbischen Stadt Stojke nieder. Zwei kleine Nebenflüsse des Vardarlaufes schwollen in kürzester Zeit zu solchen Höhen an, daß der ganze niedrige gelegene Teil der Stadt überflutet wurde. Dort befanden sich meistens die Hütten der ärmeren Bevölkerung und die Werkstätten. Obwohl die Polizei beim Herannahen der Gefahr Revolverkugeln abgaverte, um die Leute zu warnen, und obwohl alles sich beeilte, auf die Anhöhen zu flüchten, so ertranken doch gegen 50 Menschen, meist alte Leute und Kinder. Ungefähr 800 Gebäude wurden weggerissen und mehr als 700 Familien sind obdachlos. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Auch eine Anzahl von Dörfern in der Nähe von Stojke wurden arg verunstaltet.

Schiffsunlück bei Stockholm

Nicht so unheilvoll ging der Untergang des dänischen Dampfers „Seimball“ am 9. September aus. Denn die darauf befindlichen Passagiere und Mannschaften, 70 an der Zahl, konnten alle in Rettungsbooten die Küste erreichen. Der Dampfer war auf dem Wege von Kopenhagen, Dänemark, nach Stockholm, Schweden, bei Ötarna, östlich von Stockholm,

Untergang eines belgischen Dampfers

Der belgische Frachtdampfer „Celle“, der auf der Fahrt von Antwerpen nach London begriffen war und gerade vom Lote durch das schwierige Gebiet der Schelde auf das offene Meer hinausgeleitet werden sollte, ließ am 11. September mit einem deutschen Dampfer zusammen und sank so rasch, daß nur zwei Mann der Besatzung gerettet werden konnten. Der Kofe und 13 Mitglieder der Besatzung ertranken.

Amerikanischer Dampfer geranken

Eines der größten Schiffsunfälle in amerikanischen Gewässern spielte sich in der Nacht vom 29. auf den 30. August 50 Meilen südlich von San Francisco ab, etwa 12 Meilen von der Küste. Der Passagierdampfer „San Juan“, von der White Star Line, stieß während eines dichten Nebels mit der S. S. T. Lodd, einem Standard Oil Tanker, zusammen. Ersteres Schiff sank auf der Stelle. Letzteres, das auf der Fahrt von Baltimore nach einem Vollaagerhafen in der Bai von San Francisco begriffen

Philippinen von Japan heimgeführt

Die Liniens sind jene schrecklichen Haltung unteres katholischen Volkes. Wirbelstürme, von denen besonders die südostasiatischen Randmeere und deren Inseln, sowie das anliegende Festland, von Zeit zu Zeit heimgesucht werden. Einer der schlimmsten Stürme dieses Jahres traf am 3. September die Philippinen-Inseln und insbesondere das umliegende Meer. Der Dampfer „Manon“, der den Verkehr zwischen Bostonschamuna und christliche Sitten, welche diese Lügenpresse täglich auf

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung auf Seite 8)

ence Blue
10.95
ragen sich
halten.
n. Größe
\$2.95
RS
dem Rod
Hollgard
höhen Per-
\$3.95
RS
sten Ru-
schicht mit
8
49c
7c

Kapitalismus und Missionswesen

Zwangsarbeit, Frauen- und Kinderarbeit werden überall hingetragen

In der Geschichte des modernen Kapitalismus wird ein die Darstellung von dessen Ausbreitung über Afrika, Süd-Amerika und die Inselwelt der Süd-See einen breiten Raum einnehmen. Und zwar wird es sein für den europäischen, amerikanischen Kapitalismus des 19. und 20. Jahrhunderts ehrenvolles Kapitel sein, das da von den Geschichtsschreibern wird aufgerollt werden. All die bösen Zustände und Unmenslichkeiten aus der Frühzeit des Kapitalismus in Europa sind überall, wo immer dieses Wirtschaftssystem sich ausbreitete — und wo wäre noch ein Gebiet, wo es sich nicht festgesetzt hat? — wiederholt worden.

Selbst die Kirchengeschichte wird sich mit diesem Gegenstand zu beschäftigen, weil der rasche Siegeszug des Kapitalismus, während er einerseits den Missionären dienlich war, andererseits die Schwierigkeiten bei der Ausbreitung des katholischen Glaubens große Schwierigkeiten bereitet. Es ist begreiflich, daß die Missionen über den 6. Akademieschen Parallelbogen abgehalten anfangs August zu St. Gabriel bei Wien, befruchteten die Zuhörer seien von den Ausstellungen des Franzosen, Vater zu nennen, als er über „Missionen und Industrialisation“ sprach, ergreifen worden. Besonders infolge der reichlich beigebrachten, teilweise geradezu erschütternden Zahlen einer traurigen Statistik. Die Angaben des Missionärs sollen folgen ohne jeden Kommentar:

„Indien ist bereits das wichtigste Industriegebiet der Welt, trotz seiner 73prozentigen Ackerbaubevölkerung und 95 Prozent Landbevölkerung. In Baumwollwaren deckt es bereits den Eigenbedarf. Der Export von Europa und Amerika ist also abnehmend.“

„China ist nunmehr eine beachtenswerte Industriemacht. Handlungszentren sind Shanghai, Canton, Tientsin, Kanton; es verfügt über unerschöpfliche Bodenschätze, unerlöschliche, billige Arbeitskräfte.“

„Japan wurde über Nacht vom Agrar zum Industriestaat. 1890 hatte es 200 Fabriken mit 15,000 Arbeitern, 1920 bereits 25,000 Fabriken mit 2 1/2 Millionen Arbeitern. Von 1908 bis 1916 wanderten 160,000 Familien von Kleinbesitzern in die Industriezentren.“

„Tokio hatte 1890 erst 858,000 Einwohner. In dieser Zeit nahmen die Stadtviertel der Reichen um 29 Prozent, die der Arbeiter um 125 Prozent zu.“

„Das Memorandum des ökonomischen Komitees des Völkerbundes berichtet: Zunahme der Bevölkerung: Europa um 1.2% (487.8 auf 501.1 Millionen), Amerika um 1.8% (113.4 auf 114.7 Millionen), Asien um 4.8% (959.1 auf 1003.5 Millionen). Da bleibt nur die Wahl: Auswanderung oder Zerstörung.“

„Chinas Handindustrie, die der Baumwolle, nahm folgende Entwicklung: von 1913 bis 1926 hat sich die Zahl der Fabriken vervierfacht. Die Zahl der Spindeln liegt in Europa um 8%, in Amerika um 18%, in Asien um 108%.“

„Diesen an sich erschrecklichen Daten eines industriellen Aufschwunges neben aber die erschreckenden Zahlen der sozialen Not gegenüber: Wohnungsnot: In Bombay hat im Durchschnitt die Familie einen Raum, oft aber beherbergt ein solcher Raum 4 bis 6 Familien; in Japan haben die Fabriken für die weiblichen Arbeiter das Katakombenleben eingeführt. Von 505 Katakomben hatten nur 73 jede Frau ein Bett; die meisten Betten waren doppelstöckig belegt, in 20 solchen Katakomben hatten 6 bis 8 Frauen zusammen ein Bett.“

„Frauen- und Kinderarbeit: nach der Regierungstatistik von 1923 waren in Japan mehr Frauen als Männer in der Industrie tätig; von den 73,000 Kindern unter 14 Jahren waren 15% Knaben, 85% Mädchen.“

„In Shanghai z. B. sind in den von Chinesen betriebenen Fabriken 43% der Angestellten Frauen, in den englischen Fabriken 17%, in den italienischen 16%, in den französischen 17%; in den gleichen Fabriken waren von den Arbeitern bei den Chinesen 10% unter 12 Jahren, bei den Europäern 60%.“

„In Verbindung hiermit sei noch auf das Referat des Vaters Arnou, S. N. über die Verhältnisse des internationalen Arbeitens beim Völkerbunde, dem P. Arnou anahört, hingewiesen. Er sprach am 4. Kongress über die Zwangsarbeit der Eingeborenen.“

„In französischer Sprache führte der Redner, anknüpfend an den Vortrag P. Dourens, aus, welche schwere Folgen die wirtschaftliche und soziale Krise für Asien und Europa bringen werde. Die Gefahr der Konkurrenz durch billige Arbeitskräfte der außereuropäischen Länder zwingt das Internationale Arbeitsamt zur Festlegung menschenwürdiger und vernünftiger Arbeitsmethoden in der Übersee. Der französische Sekretär warte die Katholiken darüber, daß sie sich nicht von diesen Arbeiten des Völkerbundes fernhalten sollten, denn die Arbeit werde nun einmal Genug gemacht, wenn nicht mit, so ohne uns!“

„Die Ausführungen beider Redner beweisen von neuem, wie unerlässlich notwendig die Organisation und Sanktion der Katholiken in der katholischen Aktion ist. Die Erde ist tatsächlich in neuerer Zeit zu einem verhältnismäßig engen Raum geworden, dessen Bewohner nur dann alle die Toner im Frieden mit einander werden leben können, wenn das Verhalten der Völker gegen einander bestimmt sein wird von Gerechtigkeit und Nächstenliebe.“

C. St. d. C. P.

„Wie bist du so anders geworden, Robert.“ — holt einen großen Bart und hebt so gelehrt aus; hätt' ich dich vorher betrachtet, ich hätt' kaum bemerkt, daß die andern zu unarmen,“ meinte sie mit verlegenen Lachen.

„Nun, dann ist's gut, daß da es nicht tatest, ich hätt' mich sehr zurückgelehrt gefühlt, und das hätte mich gequält.“

„E, dann ist's ja schon recht zurückgelehrt, wie ich nun!“

„Und liebhabend haben ihre strahlenden Augen sich an.“

„Rose Marie war noch ein Kind, Robert durfte sich nicht täuschen; aber doch hinderte dieses Bewußtsein ihn nicht, daß sein Herz für sie schlug — und ein beseligender Traum es entzündete. Und unwillkürlich sprang er sich etwas davon auf seinen Antlitz.“

„Anna hatte ihn sofort beobachtet. Sie las deutlich in seinen Zügen, und trampfhaft zog sich ihr Herz zusammen.“

„Sollte Rose Marie ihr rauben, was von Anhalt ihres Lebens ausmachte? Ein Blick schob aus ihren Augen auf die abnungslöse Stiefschwester.“

„Die Partie nach der Waldkapelle hatte aufgegeben werden müssen. Vater Lindner hatte nur diesen Tag für seine Kinder frei, morgen in aller Früh rieten ihn dringende Geschäfte in einen anderen Ort. Er war eben ein Mann, der sich nach keine Ruhe gönnte, doch aber Ruhe haben wollte.“

„Er konnte plötzlich herbei, jünger und rüstiger als das vorher.“

„So sagte er, und deshalb sollen meine Angelegenheiten in Ordnung sein. Vor allen Dingen möchte ich euch, meine ergebeneren Kinder, verlor und abgeduldet haben. Nur seid nicht müde, kommt also für euch selbst zuhause. Rose Marie kann es noch nicht. Bei meinem nächsten Tode würde also das Gericht drängen, und ich habe es so schwer.“

„Und natürlich waren es die Kinder, die zurielien. Der Vater brauchte Anna und Stephan nicht daran zu erinnern, daß er sich bei Auszahlung ihres Muttererbes sehr großzügig verhalten, sie glaubten es schon, daß er auch jetzt ihr Beites im Auge habe, wie sie natürlich auch gar keinen Anspruch hatten, schon jetzt zu bekommen, was möglicherweise ihnen ein als ihr Vatererbe zufallen könnte.“

„Wenn ihnen je ein Gedanke über dergleichen Fragen aufstiege, so hatten sie als selbstverständlich angenommen, daß er ihre jüngste Schwester verlor sein mußte, ehe bei ihnen noch von irgend welchem Erbe die Rede sein konnte. Seit Stephan seiner Kunst leben durfte und Robert der Erfüllung seiner Wünsche ohne Sorgen zustrebte, hatten Geld und Gut keine Rolle bei ihnen gespielt, und auch Anna hatte im Grunde nicht darnach getrachtet, schon weil sie ganz genau wußte, daß ihr Geld und Gut nichts in die Waagschale ihres Glückes legte.“

„Auch jetzt wäre Anna der wichtigen Sitzung, der auch der Rechtsanwalt der nächsten Stadt beizuwohnen hatte, um die abzumachende Sache gleich rechtskräftig werden zu lassen, gern entzogen gewesen. Wüßte sie doch, daß inzwischen Robert und Rose Marie einen lustigen Schach miteinander hatten, liebe Kindererregungen austauschten und alle trauten Plätze mitkommen aufsuchten; da drang ihr helles Lachen zu ihnen herein, da hörte sie, daß sie am Bad entlang gehen und Bergheimnichten plaudern wollten, da fühlte die wichtigen Geschäfte, die da drinnen verhandelt wurden, noch lange nicht zum Abbruch kommen würden.“

„Rose Marie hatte eben eine so schnelle Art im Urteilen, und dazu war sie so zudringlich. Anna hatte es gleich gemerkt. Wie hätte sie z. B. je daran gedacht, Robert ohne weiteres zu umarmen und zu küssen, just wie den Stephan, und gerade noch so ungeniert und frei mit ihm zu verkehren, als ob sie noch ein Kind gewesen wäre. Oder war sie das noch?“

„Anna hätte es gerne so angenommen, aber ihre Eifersucht litt es nicht. Rein, Rose Marie Iseltierte mit ihrer Kindlichkeit, und er, ja er

„Wie bist du so anders geworden, Robert.“ — holt einen großen Bart und hebt so gelehrt aus; hätt' ich dich vorher betrachtet, ich hätt' kaum bemerkt, daß die andern zu unarmen,“ meinte sie mit verlegenen Lachen.

„Nun, dann ist's gut, daß da es nicht tatest, ich hätt' mich sehr zurückgelehrt gefühlt, und das hätte mich gequält.“

„E, dann ist's ja schon recht zurückgelehrt, wie ich nun!“

„Und liebhabend haben ihre strahlenden Augen sich an.“

„Rose Marie war noch ein Kind, Robert durfte sich nicht täuschen; aber doch hinderte dieses Bewußtsein ihn nicht, daß sein Herz für sie schlug — und ein beseligender Traum es entzündete. Und unwillkürlich sprang er sich etwas davon auf seinen Antlitz.“

„Anna hatte ihn sofort beobachtet. Sie las deutlich in seinen Zügen, und trampfhaft zog sich ihr Herz zusammen.“

„Sollte Rose Marie ihr rauben, was von Anhalt ihres Lebens ausmachte? Ein Blick schob aus ihren Augen auf die abnungslöse Stiefschwester.“

„Die Partie nach der Waldkapelle hatte aufgegeben werden müssen. Vater Lindner hatte nur diesen Tag für seine Kinder frei, morgen in aller Früh rieten ihn dringende Geschäfte in einen anderen Ort. Er war eben ein Mann, der sich nach keine Ruhe gönnte, doch aber Ruhe haben wollte.“

„Er konnte plötzlich herbei, jünger und rüstiger als das vorher.“

„So sagte er, und deshalb sollen meine Angelegenheiten in Ordnung sein. Vor allen Dingen möchte ich euch, meine ergebeneren Kinder, verlor und abgeduldet haben. Nur seid nicht müde, kommt also für euch selbst zuhause. Rose Marie kann es noch nicht. Bei meinem nächsten Tode würde also das Gericht drängen, und ich habe es so schwer.“

„Und natürlich waren es die Kinder, die zurielien. Der Vater brauchte Anna und Stephan nicht daran zu erinnern, daß er sich bei Auszahlung ihres Muttererbes sehr großzügig verhalten, sie glaubten es schon, daß er auch jetzt ihr Beites im Auge habe, wie sie natürlich auch gar keinen Anspruch hatten, schon jetzt zu bekommen, was möglicherweise ihnen ein als ihr Vatererbe zufallen könnte.“

„Wenn ihnen je ein Gedanke über dergleichen Fragen aufstiege, so hatten sie als selbstverständlich angenommen, daß er ihre jüngste Schwester verlor sein mußte, ehe bei ihnen noch von irgend welchem Erbe die Rede sein konnte. Seit Stephan seiner Kunst leben durfte und Robert der Erfüllung seiner Wünsche ohne Sorgen zustrebte, hatten Geld und Gut keine Rolle bei ihnen gespielt, und auch Anna hatte im Grunde nicht darnach getrachtet, schon weil sie ganz genau wußte, daß ihr Geld und Gut nichts in die Waagschale ihres Glückes legte.“

„Auch jetzt wäre Anna der wichtigen Sitzung, der auch der Rechtsanwalt der nächsten Stadt beizuwohnen hatte, um die abzumachende Sache gleich rechtskräftig werden zu lassen, gern entzogen gewesen. Wüßte sie doch, daß inzwischen Robert und Rose Marie einen lustigen Schach miteinander hatten, liebe Kindererregungen austauschten und alle trauten Plätze mitkommen aufsuchten; da drang ihr helles Lachen zu ihnen herein, da hörte sie, daß sie am Bad entlang gehen und Bergheimnichten plaudern wollten, da fühlte die wichtigen Geschäfte, die da drinnen verhandelt wurden, noch lange nicht zum Abbruch kommen würden.“

„Rose Marie hatte eben eine so schnelle Art im Urteilen, und dazu war sie so zudringlich. Anna hatte es gleich gemerkt. Wie hätte sie z. B. je daran gedacht, Robert ohne weiteres zu umarmen und zu küssen, just wie den Stephan, und gerade noch so ungeniert und frei mit ihm zu verkehren, als ob sie noch ein Kind gewesen wäre. Oder war sie das noch?“

„Anna hätte es gerne so angenommen, aber ihre Eifersucht litt es nicht. Rein, Rose Marie Iseltierte mit ihrer Kindlichkeit, und er, ja er

„Wie bist du so anders geworden, Robert.“ — holt einen großen Bart und hebt so gelehrt aus; hätt' ich dich vorher betrachtet, ich hätt' kaum bemerkt, daß die andern zu unarmen,“ meinte sie mit verlegenen Lachen.

„Nun, dann ist's gut, daß da es nicht tatest, ich hätt' mich sehr zurückgelehrt gefühlt, und das hätte mich gequält.“

„E, dann ist's ja schon recht zurückgelehrt, wie ich nun!“

„Wie bist du so anders geworden, Robert.“ — holt einen großen Bart und hebt so gelehrt aus; hätt' ich dich vorher betrachtet, ich hätt' kaum bemerkt, daß die andern zu unarmen,“ meinte sie mit verlegenen Lachen.

„Nun, dann ist's gut, daß da es nicht tatest, ich hätt' mich sehr zurückgelehrt gefühlt, und das hätte mich gequält.“

„E, dann ist's ja schon recht zurückgelehrt, wie ich nun!“

„Und liebhabend haben ihre strahlenden Augen sich an.“

„Rose Marie war noch ein Kind, Robert durfte sich nicht täuschen; aber doch hinderte dieses Bewußtsein ihn nicht, daß sein Herz für sie schlug — und ein beseligender Traum es entzündete. Und unwillkürlich sprang er sich etwas davon auf seinen Antlitz.“

„Anna hatte ihn sofort beobachtet. Sie las deutlich in seinen Zügen, und trampfhaft zog sich ihr Herz zusammen.“

„Sollte Rose Marie ihr rauben, was von Anhalt ihres Lebens ausmachte? Ein Blick schob aus ihren Augen auf die abnungslöse Stiefschwester.“

„Die Partie nach der Waldkapelle hatte aufgegeben werden müssen. Vater Lindner hatte nur diesen Tag für seine Kinder frei, morgen in aller Früh rieten ihn dringende Geschäfte in einen anderen Ort. Er war eben ein Mann, der sich nach keine Ruhe gönnte, doch aber Ruhe haben wollte.“

„Er konnte plötzlich herbei, jünger und rüstiger als das vorher.“

„So sagte er, und deshalb sollen meine Angelegenheiten in Ordnung sein. Vor allen Dingen möchte ich euch, meine ergebeneren Kinder, verlor und abgeduldet haben. Nur seid nicht müde, kommt also für euch selbst zuhause. Rose Marie kann es noch nicht. Bei meinem nächsten Tode würde also das Gericht drängen, und ich habe es so schwer.“

„Und natürlich waren es die Kinder, die zurielien. Der Vater brauchte Anna und Stephan nicht daran zu erinnern, daß er sich bei Auszahlung ihres Muttererbes sehr großzügig verhalten, sie glaubten es schon, daß er auch jetzt ihr Beites im Auge habe, wie sie natürlich auch gar keinen Anspruch hatten, schon jetzt zu bekommen, was möglicherweise ihnen ein als ihr Vatererbe zufallen könnte.“

„Wenn ihnen je ein Gedanke über dergleichen Fragen aufstiege, so hatten sie als selbstverständlich angenommen, daß er ihre jüngste Schwester verlor sein mußte, ehe bei ihnen noch von irgend welchem Erbe die Rede sein konnte. Seit Stephan seiner Kunst leben durfte und Robert der Erfüllung seiner Wünsche ohne Sorgen zustrebte, hatten Geld und Gut keine Rolle bei ihnen gespielt, und auch Anna hatte im Grunde nicht darnach getrachtet, schon weil sie ganz genau wußte, daß ihr Geld und Gut nichts in die Waagschale ihres Glückes legte.“

„Auch jetzt wäre Anna der wichtigen Sitzung, der auch der Rechtsanwalt der nächsten Stadt beizuwohnen hatte, um die abzumachende Sache gleich rechtskräftig werden zu lassen, gern entzogen gewesen. Wüßte sie doch, daß inzwischen Robert und Rose Marie einen lustigen Schach miteinander hatten, liebe Kindererregungen austauschten und alle trauten Plätze mitkommen aufsuchten; da drang ihr helles Lachen zu ihnen herein, da hörte sie, daß sie am Bad entlang gehen und Bergheimnichten plaudern wollten, da fühlte die wichtigen Geschäfte, die da drinnen verhandelt wurden, noch lange nicht zum Abbruch kommen würden.“

„Rose Marie hatte eben eine so schnelle Art im Urteilen, und dazu war sie so zudringlich. Anna hatte es gleich gemerkt. Wie hätte sie z. B. je daran gedacht, Robert ohne weiteres zu umarmen und zu küssen, just wie den Stephan, und gerade noch so ungeniert und frei mit ihm zu verkehren, als ob sie noch ein Kind gewesen wäre. Oder war sie das noch?“

„Anna hätte es gerne so angenommen, aber ihre Eifersucht litt es nicht. Rein, Rose Marie Iseltierte mit ihrer Kindlichkeit, und er, ja er

„Wie bist du so anders geworden, Robert.“ — holt einen großen Bart und hebt so gelehrt aus; hätt' ich dich vorher betrachtet, ich hätt' kaum bemerkt, daß die andern zu unarmen,“ meinte sie mit verlegenen Lachen.

„Nun, dann ist's gut, daß da es nicht tatest, ich hätt' mich sehr zurückgelehrt gefühlt, und das hätte mich gequält.“

„E, dann ist's ja schon recht zurückgelehrt, wie ich nun!“

„Und liebhabend haben ihre strahlenden Augen sich an.“

„Rose Marie war noch ein Kind, Robert durfte sich nicht täuschen; aber doch hinderte dieses Bewußtsein ihn nicht, daß sein Herz für sie schlug — und ein beseligender Traum es entzündete. Und unwillkürlich sprang er sich etwas davon auf seinen Antlitz.“

„Anna hatte ihn sofort beobachtet. Sie las deutlich in seinen Zügen, und trampfhaft zog sich ihr Herz zusammen.“

„Sollte Rose Marie ihr rauben, was von Anhalt ihres Lebens ausmachte? Ein Blick schob aus ihren Augen auf die abnungslöse Stiefschwester.“

„Die Partie nach der Waldkapelle hatte aufgegeben werden müssen. Vater Lindner hatte nur diesen Tag für seine Kinder frei, morgen in aller Früh rieten ihn dringende Geschäfte in einen anderen Ort. Er war eben ein Mann, der sich nach keine Ruhe gönnte, doch aber Ruhe haben wollte.“

„Er konnte plötzlich herbei, jünger und rüstiger als das vorher.“

„So sagte er, und deshalb sollen meine Angelegenheiten in Ordnung sein. Vor allen Dingen möchte ich euch, meine ergebeneren Kinder, verlor und abgeduldet haben. Nur seid nicht müde, kommt also für euch selbst zuhause. Rose Marie kann es noch nicht. Bei meinem nächsten Tode würde also das Gericht drängen, und ich habe es so schwer.“

„Und natürlich waren es die Kinder, die zurielien. Der Vater brauchte Anna und Stephan nicht daran zu erinnern, daß er sich bei Auszahlung ihres Muttererbes sehr großzügig verhalten, sie glaubten es schon, daß er auch jetzt ihr Beites im Auge habe, wie sie natürlich auch gar keinen Anspruch hatten, schon jetzt zu bekommen, was möglicherweise ihnen ein als ihr Vatererbe zufallen könnte.“

„Wenn ihnen je ein Gedanke über dergleichen Fragen aufstiege, so hatten sie als selbstverständlich angenommen, daß er ihre jüngste Schwester verlor sein mußte, ehe bei ihnen noch von irgend welchem Erbe die Rede sein konnte. Seit Stephan seiner Kunst leben durfte und Robert der Erfüllung seiner Wünsche ohne Sorgen zustrebte, hatten Geld und Gut keine Rolle bei ihnen gespielt, und auch Anna hatte im Grunde nicht darnach getrachtet, schon weil sie ganz genau wußte, daß ihr Geld und Gut nichts in die Waagschale ihres Glückes legte.“

„Auch jetzt wäre Anna der wichtigen Sitzung, der auch der Rechtsanwalt der nächsten Stadt beizuwohnen hatte, um die abzumachende Sache gleich rechtskräftig werden zu lassen, gern entzogen gewesen. Wüßte sie doch, daß inzwischen Robert und Rose Marie einen lustigen Schach miteinander hatten, liebe Kindererregungen austauschten und alle trauten Plätze mitkommen aufsuchten; da drang ihr helles Lachen zu ihnen herein, da hörte sie, daß sie am Bad entlang gehen und Bergheimnichten plaudern wollten, da fühlte die wichtigen Geschäfte, die da drinnen verhandelt wurden, noch lange nicht zum Abbruch kommen würden.“

„Rose Marie hatte eben eine so schnelle Art im Urteilen, und dazu war sie so zudringlich. Anna hatte es gleich gemerkt. Wie hätte sie z. B. je daran gedacht, Robert ohne weiteres zu umarmen und zu küssen, just wie den Stephan, und gerade noch so ungeniert und frei mit ihm zu verkehren, als ob sie noch ein Kind gewesen wäre. Oder war sie das noch?“

„Anna hätte es gerne so angenommen, aber ihre Eifersucht litt es nicht. Rein, Rose Marie Iseltierte mit ihrer Kindlichkeit, und er, ja er

„Wie bist du so anders geworden, Robert.“ — holt einen großen Bart und hebt so gelehrt aus; hätt' ich dich vorher betrachtet, ich hätt' kaum bemerkt, daß die andern zu unarmen,“ meinte sie mit verlegenen Lachen.

„Nun, dann ist's gut, daß da es nicht tatest, ich hätt' mich sehr zurückgelehrt gefühlt, und das hätte mich gequält.“

„E, dann ist's ja schon recht zurückgelehrt, wie ich nun!“

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir liefern Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 26

Junge Hühner

Canada's Leghühner, garantiert lebendig zu 100%. Leghorns \$17.00; Barred Rocks, Anconas \$18.00; Rhode Island Reds \$19.00; White Rocks, Wyandottes \$20.00. Ein zweimonatlicher Geflügelkursus frei. Hühnerchen von Per Mattings je 25c. Biologisch geprüfte und garantierte Analyse frei. Incubators, Broodera. Freier Katalog.

Alex Taylor's Hatchery, 362 Farby St. — WINNIPEG, Man.

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Ostasien und von und nach Montreal

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zukunftsommender Behandlung. Gute eigene Sprache.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt.

Deutsch, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft unentgeltlich bei allen Konsulaten oder vom

NORTH GERMAN LLOYD

(G. L. Moran, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.

Östliches Kanada: Alberta u. British Columbia. 1178 Phillips Place, 10061—101st Street, Montreal, Que. Edmonton, Alta.

Für die St. Peters-Kolonie: Gantefort & Co., Brno, Oest.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine und fettes Grochvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

330 Second Ave. S. G. C. HANSEL MANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material,

..... Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Druckmaschinen ■ DeLAVAL Nahn-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Canadian Pacific Steamships

Der beste Reijeweg zwischen Europa und Canada

Auslandspässe für solche, die ins Ausland gehen, werden gerne in Form von Post bezahlt.

Dampfschiffe und Schnellzüge - Fahrkarten nach und von allen Lande.

Abfahrt, alle paar Tage von größter und schnellster Schiffe nach Montreal und Quebec durch nach Hamburg, Antwerpen und Genua.

Einreisekarte und Affidavit werden mit unserer Hilfe schnell für Einwanderer beschafft.

Ueberzeugung von Dolars nach allen Ländern.

Um volle Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. R. Agenten oder schreibe direkt an:

D. R. KENNEDY, 201 St. James St. MONTREAL, Que.
J. BLACK MACKAY, King & Yonge Sts. TORONTO, Ont.
C. H. WHITE, 87 Main St. NORTH BAY, Ont.
J. J. FORSTER, C. P. R. Station, VANCOUVER, B. C.
G. E. CARRER, 49 King St. SAINT JOHN, N. B.
H. W. GREENE, 106A, C. P. R. Bldg., EDMONTON, Alta.
G. F. SCHMIDT, 372 Main St., WINNIPEG, Man.
G. K. SWALWELL oder D. J. LALKOW, 115 C.P.R. Bldg. SASKATOON, Sask.

J. R. D'ACHÈKE, 372 Main St., WINNIPEG, Man.

W. C. Casey, General Agent

372 Main Street Winnipeg, Man.

A B C für große Leute

Von Alban Stolz

Weibervolk — Fortsetzung

Da konnte mir aber einer sagen: „Vor einmal, du Skalendermacher wußt ein kurzes Gedächtnis haben: hast du nicht selber in der Natur gegen Todesangst im Monat September der allerletzte Gephyr über die Beschwestern verführt? Und jetzt sagst du, es sei eine Sünde, solche Personen Beschwestern zu nennen?“

Darauf ist nicht schwer zu antworten. Wahre Frömmigkeit ist das, was dem Menschen allein Wert und Schönheit vor Gott gibt; darum sollen alle Menschen recht fromm sein. Der Apostel Paulus sagt sogar: „Betet ohnellinterloß.“ Nun gibt es unter den frommen Menschen dreierlei: 1. solche, die recht fromm sind und dabei liebreich, demütig und in allem rechtschaffen; 2. solche, die recht fromm sind, aber noch vielerlei Fehler an sich haben, z. B. daß zu viel schwätzen, empfindlich, widerpenstig sind u.dgl., aber sie sehen ein, daß noch nicht alles richtig ist, und sie streben danach, besser zu werden; 3. solche, die viel in Worten laufen, viel zur Weidig gehen, viel vom Weidigwörter schwätzen — aber eingebildet sind, andere verachten, anderen die Ehre abschneiden, hart und lieblos gegen ihre Angehörigen sein benehmen, sich frommer stellen, als sie eigentlich sind, gegen Gott

murren, wenn es ihnen nicht nach Wunsch geht, ihre Arbeit und Pflicht vernachlässigen, um da und dort hin auszulassen zu besonderen Annehmlichkeiten, und dabei meinen, sie hätten es gar nicht notwendig, besser zu werden, sie seien ganz recht. Nur die Kro. 3 sind Beschwestern und gehören zur Klasse der Pharisäer. Wenn du hingegen eine Person, die fromm ist und welcher du nichts Schlechtes beweisen kannst, eine Beschwestern schimpflich, so zeigt du damit nur, daß du selbst schlecht bist und ein Gesell des Teufels; denn der Teufel kann es auch nicht leiden, wenn jemand recht fromm ist. Merk dir das!

Das wäre nun die Religion. Das andere will ich etwas kürzer abhandeln. Zuerst will ich die schwarze Seite zeichnen, hernach die weiße, damit ein jeder nachgeschmack bleibt. Die weiblichen Personen haben mehr Anlagen und Geschick, sich zu vertiefen, und lassen deshalb auch das Lügen leichter als die Männer. Noch ganz junger Mädchen können sich den Anschein der größten Aufrichtigkeit geben, so daß man ihre Seele wie ein helles Wasserglas ansieht, worin die Gedanken so klar wie Goldfischelein herumschwimmen. Und hinternach entdeckt man, daß alles nur Farnis und Lug und Trug war. — Ferner ist das weibliche Wesen veränderlich.

St. Peters Bote

Verantwortlich: von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Sankt Peter, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Begegnungen werden man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein-

treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

August	September	Oktober
1) Eusebius, B.M.	1) Eusebius, B.M.	1) Eusebius, B.M.
2) Alphons, B. Kehl.	2) Stephan, Kgl.	2) Augustin, B.M.
3) Hermelin, M.	3) Dorothea, J.M.	3) Augustin, B.M.
4) Dominik, Ordfr.	4) Rosalia, J.	4) Franz v. Assisi, Ordfr.
5) Oswald, Kgl.	5) Obdulia, J.	5) Plazidus, M.
6) Verklärung Christi	6) Germanus, B.M.	6) Bruno, Ordfr.
7) Kajetan, Ordfr.	7) Regina, J.M.	7) Rosenkranzfest
8) Marinus, M.	8) Maria Geburt	8) Benedikt, J.M.
9) Joh. B. Vianney, Zel.	9) Sergius, P.	9) Dionysius, B.M.
10) Laurentius, M.	10) Menodora, J.M.	10) Gereon, M.
11) Susanna, J.M.	11) Didimus, M.	11) Plazidus, J.
12) Klara, J.	12) Maria Namen.	12) Maximilian, B.
13) Marimus, M.	13) Vigor, M.	13) Eduard, Kgl.
14) Kallistus, B.M. Vigil	14) Kreuzerhöhung	14) Kallistus, P.M.
15) Maria Himmelfahrt	15) Schmerzen Maria	15) Theresia, J.
16) Hyazinth, Zel.	16) Editha, J.	16) Gallus, Abt.
17) Liberatus, M.	17) Hildegard, J.	17) Marg. M. Alacone J.
18) Helena, Kaiserin	18) Sophia, M. Luat.	18) Lukas, Evang.
19) Joh. Endes, Ordfr.	19) Pompela, J.M.	19) Pelagia, J.M.
20) Bernhard, Kehl.	20) Paula, J.M. Luat.	20) Irene, J.M.
21) Cyrillus, Wnd. M.	21) Mathias, Ap. Ev. Lu.	21) Arula, J.M.
22) Hippolyt, B.M.	22) Digna, J.M.	22) Alodia, J.M.
23) Claudius, M.	23) Thelma, J.M.	23) Paschalis, B.M.
24) Bartholomäus, Ap.	24) Gerhard, B.M.	24) Septimus, M.
25) Ludwig, Kgl.	25) Aurelia, J.	25) Hilarius, B.
26) Saphyria, P.M.	26) Justina, J.M.	26) Bernward, B.
27) Eulalia, J.M.	27) Kosmas, M.	27) Konstantin, B.M.
28) Augustin, B. Kehl.	28) Wenzeslaus, Kgl. M.	28) Simon & Judas, Ap.
29) Kambila, J.M.	29) Michael, Erzengel	29) Eusebia, J.M.
30) Soudentia, J.M.	30) Theresia v. K. Jesus	30) Anobius, B.M.
31) Aidan, B.		31) Lucilla, J.M. Vigil

Gebotene Feiertage.

- Fest der Verkündigung des Herrn, Neujahr, **Dienstag, 1. Januar.**
- Fest der St. Drei Könige, **Sonntag, 6. Januar.**
- Fest der Himmelfahrt Christi, **Donnerstag, 9. Mai.**
- Maria Himmelfahrt, **Donnerstag, 15. August.**
- Fest Allerheiligen, **Freitag, 1. November.**
- Fest der Unbef. Empfängnis Maria, **Sonntag, 8. Dezember.**
- Weihnachtsfest, **Mittwoch, 25. Dezember.**

Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 20. 22. 23. Februar.
- 22. 24. 25. Mai.
- 18. 20. 21. September.
- 18. 20. 21. Dezember.
- Vierzigstägige Fasten: 13. Februar bis 30. März.
- Vigil von Pfingsten: 18. Mai.
- Vigil von Maria Himmelfahrt: 14. August.
- Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Welt-Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

Landes geschaffen haben. Das war und blieb die Ansicht hier und dort, bis in den letzten Tagen der „Koll Eborer“ eintrat.

William A. Shearer, der sich schon vielfach als Propagandist und Lobbyist einen Namen verdient hat, hat beim Supreme Court in New York eine Klage anhängig gemacht gegen die American Brown Boveri Electric Corporation, die Newport News Shipbuilding and Drydock Company und die Bethlehem Steel Corporation. Er hat diese Firmen als „Verhäter“ auf der Genfer Konferenz vertreten und es durch seine Anträge fertig gebracht, ein für seine Auftraggeber günstiges Resultat zu erzielen. d. h. den ergebnislosen Zusammenbruch der Konferenz. Für seine erfolgreiche Arbeit waren ihm von den Korporationen bedeutende Geldsummen versprochen und teilweise ausbezahlt worden. Er behauptet, bis jetzt \$50.000 erhalten zu haben. Da sie ihm aber die noch ausstehenden \$250.000 nicht freiwillig geben wollten, sah er sich genötigt, sie für diese Summe gerichtlich zu belangen.

Die Völker lehnen sich nach Frieden und die Regierungen trachten, in Konferenzen zu einem Einverständnis zu kommen, um abzuwenden den Krieg vermeiden zu können. Die großen Geschäfte jedoch, die durch Rüstungen und Kriege schweres Geld verdienen, fahren fort zu hegen und Rüstungen auszufragen, um deren Pläne zu durchkreuzen. Sie wollen sich ihre Geldbullen nicht verstopfen lassen. Mit ihrem Gelde kaufen sie sich die Dienste von Spionen und Verrätern. Die ebenso gewissenlos sind wie sie selbst und um des schönen Mammons willen geradezu bereit sind, ihr eigenes Vaterland zu verraten als einem fremden Lande zu schaden.

So wurde auch der Weltkrieg gemacht. Im letzten Grunde waren es die großen Geldmächte, welche das Misstrauen und den Haß unter den Völkern schürten, bis es zuletzt zu dem furchterlichen Ausbruch kam. Und welche ein Verdienen gab es in den vier Kriegsjahren! Und die wirklichen Gewinner nach dem Kriege und für viele Jahrzehnte sind nicht die Sieger, sondern wieder die Geldmächte. Sie sind es, die Krieg und Frieden machen, alles für ihre Zwecke. „Geld regiert die Welt!“

Die „Vereinigten Staaten von Europa“

Eigentlich Fortschritt hat die Lieblingsidee Briand's, des französischen Premier's, im Laufe der letzten Woche nicht gemacht. Doch hat seine große Rede bei Beginn der gegenwärtigen Versammlung des Völkerbundes in Genf soweit Früchte getragen, daß sich nicht bloß die regierenden Kreise Europas, sondern alle führenden Geister eifrig damit beschäftigen. Bis jetzt jedoch haben nur die wenigsten — wenn überhaupt jemand — einen klaren Begriff darüber, was Briand mit dieser Idee wirklich beabsichtigt. Ja, allem Anschein nach hat Briand selbst keine klare Anschauung hierüber. Es wird also jedenfalls noch viel Wasser den Rhein hinabfließen, bevor diese Idee auch nur einigermaßen praktische Gestalt annehmen beginnt wird. Bis jetzt halten sich die meisten Europäer einen solchen Plan für ein unausführbares Hirngespinn.

Bei einer Konferenz von Diplomaten vieler europäischer Länder, in der Briand's Plan eingehend besprochen wurde, ward dieser beauftragt, eine Denkschrift an die europäischen Regierungen auszuarbeiten und ihnen seine Vorschläge zum Studium zu übersenden. Im Laufe des kommenden Jahres soll dann eine Konferenz einberufen werden, die aufgrund der einlaufenden Antworten die nötigen Beratungen pflegen wird. Das war ein vernünftiger Schritt. Denn kritischen Ideen gegenüber die Diplomaten in Genf noch zu sehr unter dem beglückenden Eindruck der Briand's, die mehr für das Gefühl als den Verstand berednet gewesen zu sein scheint. Dann ist Briand dadurch gezwungen, seine Ideen aller unnötigen Eitelkeiten zu entkleiden und jede seiner Behauptungen mit soliden Gründen zu stützen. Wer weiß, vielleicht kommt schließlich doch etwas Brauchbares heraus.

Der deutsche Außenminister Stresemann hätte in seiner folgenden Rede Briand's einverstandener, sondern machte auch gleich praktische Vorschläge und empfahl Einheit in europäischen Rüstungen und in der Postverwaltung, sowie Rationalisierung der Industrie, der Produktion und der Vermarktung der Produkte. In der Beurteilung der jetzigen Zolltarife aller Länder hätte er für einen gemeinsamen Zolltarif aus der Vermarktung, daß Europa zu viele Landesgrenzen habe.

Es lohnt sich wohl der Mühe, Briand's beabsichtigte Rede etwas unter die Lupe zu nehmen und sie gegen die Wirklichkeit der Dinge zu halten. Briand ist ohne Zweifel einer der größten Redner unserer Zeit, was für seine Zuhörer manchmal den Nachteil mit sich bringt, daß sie mehr mit dem Herzen als mit dem Verstande lauschen. Wenn das Herz entzündet und der Verstand verdunkelt wird, gelangt es einem Redner nur zu leicht, seine Zuhörer in die Irre zu führen.

Briand pries in seiner Rede das zehnjährige Wirken des Völkerbundes und tadelt jene Idioten, welche in den jungen Geschlechtern den alten Geist des Antichristentums nähren und die Wegbereitung für Kampf und Krieg wahren wollen. An die Frauen richtete er einen besonderen Appell, was ihm natürlich deren Herzen im Sturm erobert wurde. Er beschwor sie, ihre Kinder vor falschen Idealen und vor Lehren zu schützen, die Vorurteile und Haß unter den Völkern zu fähen geeignet wären.

Das sind in der Tat noble Gedanken und man konnte daraus wohl schließen, daß Briand nichts mehr am Herzen läge, als der ganzen Welt den Frieden zu beschaffen. Aber man darf nicht vergessen, daß derselbe Briand diese Worte ausspricht, der am Ende des Krieges, beim Waffenstillstand, beim Friedensschluß und in den darauffolgenden zehn Jahren in der Regierung Frankreichs eine leitende Stellung eingenommen hat und deshalb mit verantwortlich ist an allen Gewalttätigkeiten und Quälereien, die Frankreich gegen das zu Boden liegende deutsche Volk begangen hat und noch begeht. Da ist vor allem der Treubruch gegen die Bestimmungen des Waffenstillstandes, die nach dem Waffenstillstand noch für Monate aufrechterhaltene Hungerblockade, das unmenschliche Friedensdiktat, die Deutschland abgezwungene Unterdrückung unter das Befehlntnis der alleinigen Schuld am Weltkrieg und, um von zahllosen anderen Unbildern und Ungerechtigkeiten zu schweigen, die auf der Schuldfrage stehenden Reparationen, welche Deutschland zwingen, auf Jahrzehnte hinaus für seine ehemaligen Kriegsgenossen Sklavendienste zu leisten, ohne Hoffnung, je wieder emporzukommen. Und weiß Briand wirklich nichts davon, daß die französische Schulbücher trotzend voll sind des Samens, der nur „Vorurteil und Haß“ gegen Deutschland in den heranwachsenden Geschlechtern zeitigen kann?

Was im besonderen den Völkerbund betrifft, dessen hohes Verdienst im Interesse des Friedens Briand bekennt, so dürfte ihm wohl nicht unbekannt sein, daß derselbe fast bis in die letzte Zeit hinein keinen anderen Zweck verfolgte, als den Frieden zu unterhalten, im Friedensdiktat niedergelegten Bestimmungen auszuführen und manchmal noch zu verschärfen, um die absolute Überlegenheit der Sieger, und speziell Frankreichs, über die Mittelmächte zu verewigen. Wenn der Völkerbund in neuerer Zeit wirklich etwas friedfertigeren Saiten aufgezogen hat, so trägt Frankreich keine Schuld daran.

Nagen Briand und seinesgleichen noch so rührend vom allgemeinen Frieden reden, es wird doch wahr bleiben, was schon oft gesagt worden ist, daß ein solcher Friede nur auf dem Fundamente der Wahrheit und

Abtuz des Flugzeuges „City of San Francisco“

Das Abtuzieren von Flugzeugen aller Art wird allmählich so gewöhnlich wie die Automobilungläcke, und ist meist noch unheilvoller als diese. Nur selten kommt ein abtuzierender Flieger mit dem Leben davon. Zwar gilt gegenwärtig ein solcher Abtuz auch für die großen Zeitungen noch als interessante Neuigkeit, eben weil das Abtuzen noch neu ist, aber die Zeit ist nicht mehr fern, da eine solche Nachricht, ebenso wie die der alltäglichen Autounfälle, in irgendeiner verborgenen Ecke der Zeitung, die gerade auszufüllen ist, vorlieb nehmen muß. Außerordentliche Fälle, sowohl aus dem Flugwesen als aus dem Autoverkehr, werden natürlich auch in Zukunft ausgiebiges Lesestoff für die Zeitungen bleiben.

Ein solcher außerordentlicher Fall ereignete sich kürzlich bei dem amerikanischen Bettflieger über den Kontinent. Das Flugzeug „City of San Francisco“ wurde kurz nach seinem Aufbruch in Kalifornien vernichtet, und bald herrichte kein Zweifel mehr, daß es in den Bergen von New Mexiko abgestürzt sein mußte. Seitdem es am Morgen des 3. September Albuquerque, N. M., verlassen hatte, war jede Nachricht darüber verumumt. Erst zwei Tage später begann von Gallup, N. M., aus die Suche, da man in der dortigen Gegend die Leberreite vermutete. Diese Suche ward ohne System unternommen und hat

te keinen Erfolg. In den vier folgenden Tagen wurde das ganze Gebiet des östlichen Arizona und des westlichen New Mexiko samt dem durch Flugzeuge abgedeckt, welche von Los Angeles, San Diego, Phoenix, Dallas, El Paso und anderen Städten ausgesandt waren. Deren Zahl war zuletzt fast bis auf 60 angewachsen. Für den Finder war eine Belohnung von \$5.000 ausgesetzt. Endlich wurden am 9. September die Trümmer des unglücklichen Flugzeuges und die verbotenen Leberreite in acht Zinsschiffen am Abgang des Mt. Taylor, etwa 100 Meilen westlich von Albuquerque, entdeckt.

Ueber die nähere Ursache des Unglücks hat man bisher bloß mehr oder weniger wahrscheinliche Vermutungen. Die frühere Annahme, das Schiff sei von Blitze getroffen worden, hat man fallen gelassen. Wahrscheinlicher ist es, daß dasselbe zu niedrig flog und bei der großen Schneefläche den nötigen Höhenantrieb in angeblichen Augenblick nicht mehr bewerkstelligen konnte, so daß es mit den Klappen in Berührung kam und eine Explosion erfolgte. Der Abtuz erfolgte am 3. September um 11.01 Uhr morgens; alle Abtuz waren in diesem Augenblick fliehen geblieben. Außer den drei Personen der Mannschaft hatte die „City of San Francisco“ fünf Passagiere, die alle fast bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren. Man nimmt an, daß sie alle auf der Stelle getötet worden seien.

Naturereignisse und größere Unglücksfälle (Fortsetzung von Seite 1)

me erlöst und verliert. Von Schiffen, welche die Rotruie des Dampfers vernahmen, wurden 30 Motoren gerettet, aber sieben ertranen. Es steht nicht fest, ob auch Passagiere auf demselben waren. Mehr als die Schiffahrt auf dem Meere litten die Inseln selbst, vor allem die Insel Cebu. Am dritten Tage wurde die ganze Zahl der bekannten Todesopfer auf 264 angegeben, 210 andere wurden noch vermist. Zu dem von dem Orkan angerichteten Schaden konnten noch die durch Wellenbrüche und Ueberflutungen angerichteten Verheerungen. Außerdem traten in den betroffenen Distrikten Hungersnot und Krankheiten auf. Die Stadt Manila hatte an Wasser- und an Elektrizität einen totalen Bruch in den Röhren der Wasserleitung verursacht. Der Sachschaden wird auf \$10.000.000 geschätzt. Ganze Landstrichen sind verwüstet. Ernten sind zerstört und zahlreiche Wohnstätten sind niedergedrückt.

EMIL'S DRUG STORE

HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

Besorgung von Postbestellungen

Wir schenken unsere schnellste Bedienung unseren Kunden, die durch die Post Bestellungen machen. — Emil besorgt persönlich alle Bestellungen durch die Post und garantiert dafür, daß solchen Bestellungen die gleiche Aufmerksamkeit zugewendet wird, als ob die stänfer persönlich vorstapredien würden.

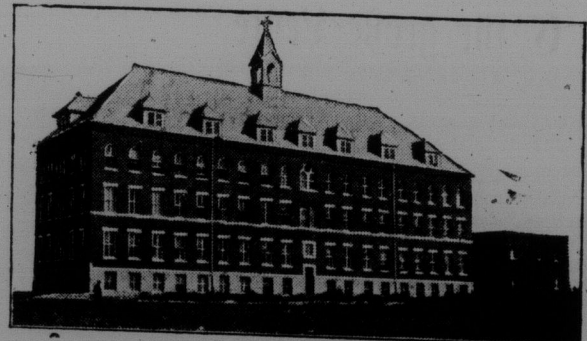
Fürstlich Wirkfam Zuerläufig

Emil L. Gasser
Ziebzehn Jahre Erfahrung als Chemiker
Telephon No. 216 — Main Straße — Humboldt

St. Peters = Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Anfang des Schuljahres am 25. September



Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Rationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Rücksichtlichkeit und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.



Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. Sec. A. Rierdorf, C.M.I., Generalsekretär, 439 Main St. Winnipeg, Man.
A. Rierdorf, C.M.I., East, Gen. Sec. A. Rierdorf, Winnipeg, Man.
Gen. Sec. A. Rierdorf, C.M.I., East, Gen. Sec. A. Rierdorf, Winnipeg, Man.

St. Peters-Kolonie

Richter. — An den letzten zwei Samstagen und Sonntagen leitete der Hochw. P. Prior Peter in der St. Pauls Kirche zu Sasla...

Der Hochw. P. Wilfried kam am Mittwoch der vergangenen Woche von seinem Besuche in Bruno zurück. Am Samstag fuhr er mit der Bahn nach Engelfeld, wo er am folgenden Morgen die frühe Pfarrmesse las...

Der Hochw. P. Lukas, der den Hochw. P. Casimir während seiner Abwesenheit in Cudworth vertreten hatte und bei Beginn der letzten Woche ins Kloster zurückgekehrt war, läste am Samstag den Hochw. P. Francis in Lake Lenore ab. Er wird daselbst die Seelsorge bis zur Rückkehr des Hochw. P. Rudolph aus Europa versehen. P. Francis febrte Europa nach Hause zurück, wo er Vorbereitungen für den Anfang des Schuljahres zu treffen hat.

Der Hochw. P. Paul erhielt Erlaubnis, eine Woche in Cudworth zu verbringen und daselbst seine Mutter zu besuchen. Da er den ganzen Sommer Studien halber auf der Universität von Minnesota zubradte, hat er vor dem Anfang des Schuljahres im Kollegium zu Münster eine kurze Erholung sehr bonntet.

Der Hochw. P. Johann begleitete letzten Sonntag den Hochw. P. Leonhard nach dessen Pfarrei in St. Scholastica, wo er Hochamt und Predigt hielt. Das gab dem P. Leonhard Gelegenheit, ein paar besondere Strafenbefehle zu machen.

Nächste Woche, d. h. am 25. September, öffnet das St. Peters-Kollegium den jungen Leuten seine Tore für ein neues Schuljahr. Jeder Knabe und junge Mann, der in der glücklichen Lage ist, die Gelegenheit zur Erlangung einer höheren Bildung zu benützen, soll pünktlich und wohl ausgerüstet erscheinen. Die Ausrichtung soll aber nicht bloß materiell, sondern auch geistig sein. Letztere besteht vor allem in der guten Absicht, die Zeit fleißig zu benützen, um sich möglichst große Kenntnisse zu erwerben. Auch soll der katholische Student nicht nur zur Erreichung weltlicher Vorteile nach einer gediegenen Bildung streben. Sein Ziel muß außerdem ein viel höheres sein, nämlich Gott vollkommener dienen und dem Nächsten besser behilflich sein zu können.

Da eine Anzahl von Pfarrern von dem Hochw. Abt. Ordinaris Severin ausgefandten Hirtenbrief, an die Familien ihrer Gemeinden zu verteilen wünschten, so unternahm es die St. Peters-Presse, den englischen und deutschen Text in einem Büchlein zu veröffentlichen. Davon wurde eine größere Anzahl mehr gedruckt, als bestellt waren. Der ein solches Büchlein wünscht, dem wird dasselbe gegen Einzahlung von 5 Cents zugesandt werden. Seine Gnaden der Hochw. Erzbischof Mathieu von Regina und auch Belpriester haben sich äußerst lobend und anerkennend über den Hirtenbrief geäußert. Wenn er in einer Familie aufbewahrt und von den Mitgliedern derselben öfters aufmerksam gelesen wird, kann er viel Segen bringen.

Bei der Teepartie und dem Verkauf von selbstgekochten Speisen nahmen letzten Samstag die Frauen der C. W. V. \$66.00 ein.

Am 11. September hielt die Diözesan Erziehung der C. W. V. eine Versammlung, bei welcher Mitglieder der von Cudworth und Bruno waren. Die Hauptberatung drehte sich um die kommende Diözesan-Konvention in Cudworth, für welche ein interessantes Programm geplant und ausgearbeitet wurde.

Am 15. September tauchte der Hochw. P. Dominik ein Kind der Familie Ambros Duerr aus den Klammern Francis August August Moeller und Mathilda Duerr waren die Taufpaten. Möge das Kind gedeihen, Gott zur Ehre und seinen Eltern zur Freude!

Am Sonntag, dem 22. September, nachmittags um 3 Uhr, werden die Knights of Columbus in ihrer Halle eine besondere Versammlung halten, bei welcher State Deputy E. H. Polley reden wird. Unter anderem wird er über die kürzlich in Cleveland, Ohio, abgehaltene allgemeine Versammlung der K. of C. sprechen. Alle Mitglieder werden gebeten, sich einzufinden.

Der Einladung der K. of C. folgend wird Mr. Aaron Sapiro, mit dessen Hilfe der Weizenpool im westlichen Canada gegründet wurde, am Dienstag, dem 24. September, abends um 8 Uhr in der Stadthalle zu Humboldt eine Rede halten. Der Gegenstand seiner Rede wird sein "100% marketing control". Da eine große Anzahl von Zuhörern, Poolmitglieder und andere, erwartet werden, wird keine Rede zur selben Zeit durch "loud speakers" in der Columbus-Halle hörbar sein. Nach der Rede in der Stadthalle wird Mr. Sapiro persönlich zur Versammlung in der Columbus-Halle sprechen. Wer den Redner hören will, soll pünktlich erscheinen. Da die Frage der "100% marketing control" für den Westen Canadas von ungewöhnlicher Wichtigkeit ist und, wie viele andere Fragen, ihre zwei Seiten hat, so sollten die Besucher der Rede mit freudiger Aufmerksamkeit folgen.

Am Sonntag, dem 15. September, war für die St. Georges-Gemeinde in Naicam ein großer Festtag. Zum ersten Male in ihrer Geschichte wurde die feierliche Kinderkommunion gehalten. Fünf Knaben und sechs Mädchen erneuerten vor dem Hochw. Erzbischof ihre Taufgelübde und legten das feierliche Glaubensbekenntnis ab. Beim Eucharistieempfang sahen sie ihre Herzen und während des Antes empfangen sie die hl. Kommunion.

Freistelle von der Zimmerwährenden Hilie Maria. Bisher eingegangen \$3495.00 Mrs. A. Jenzel 1.00 \$3496.00 Freistelle zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt. Bruno. Bisher eingegangen \$168.15 Bergelt's Gott!

tern, zwei Brüdern und zwei Schwestern. Möge der liebe Gott seiner Seele die ewige Ruhe im Himmel verleihen!

Humboldt. — Am Samstag wurde die Feuerwehr zum St. Elisabeths-Hospital gerufen, um einen Brand zu löschen. Glücklicherweise brannte bloß das Bühnenhaus, das schnell gelöscht wurde, jedoch nicht, bevor es stark beschädigt war. Das Feuer blieb auf seinen Herd beschränkt. Wie das Feuer ausbrach, das werden wohl die Bühnen wissen.

Bei der Teepartie und dem Verkauf von selbstgekochten Speisen nahmen letzten Samstag die Frauen der C. W. V. \$66.00 ein.

Die C. W. V. ist daran, eilige Vorbereitungen für den Gemeindevorstand zu treffen, der in diesem Herbst abgehalten wird. Nächste Woche werden sie die Mitglieder der Gemeinde befragen, um Gaben für den Vorstand zu sammeln.

Am 11. September hielt die Diözesan Erziehung der C. W. V. eine Versammlung, bei welcher Mitglieder der von Cudworth und Bruno waren. Die Hauptberatung drehte sich um die kommende Diözesan-Konvention in Cudworth, für welche ein interessantes Programm geplant und ausgearbeitet wurde.

Mr. und Mrs. Archie Fowler verstarben am 5. September, das silberne Jubiläum ihrer Hochzeit. Seit 21 aus diesen 25 Jahren lebten sie in Humboldt. Gebe ihnen Gott noch weitere 25 geeignete Jahre!

Am 15. September tauchte der Hochw. P. Dominik ein Kind der Familie Ambros Duerr aus den Klammern Francis August August Moeller und Mathilda Duerr waren die Taufpaten. Möge das Kind gedeihen, Gott zur Ehre und seinen Eltern zur Freude!

Am Sonntag, dem 22. September, nachmittags um 3 Uhr, werden die Knights of Columbus in ihrer Halle eine besondere Versammlung halten, bei welcher State Deputy E. H. Polley reden wird. Unter anderem wird er über die kürzlich in Cleveland, Ohio, abgehaltene allgemeine Versammlung der K. of C. sprechen. Alle Mitglieder werden gebeten, sich einzufinden.

Der Einladung der K. of C. folgend wird Mr. Aaron Sapiro, mit dessen Hilfe der Weizenpool im westlichen Canada gegründet wurde, am Dienstag, dem 24. September, abends um 8 Uhr in der Stadthalle zu Humboldt eine Rede halten. Der Gegenstand seiner Rede wird sein "100% marketing control". Da eine große Anzahl von Zuhörern, Poolmitglieder und andere, erwartet werden, wird keine Rede zur selben Zeit durch "loud speakers" in der Columbus-Halle hörbar sein. Nach der Rede in der Stadthalle wird Mr. Sapiro persönlich zur Versammlung in der Columbus-Halle sprechen. Wer den Redner hören will, soll pünktlich erscheinen. Da die Frage der "100% marketing control" für den Westen Canadas von ungewöhnlicher Wichtigkeit ist und, wie viele andere Fragen, ihre zwei Seiten hat, so sollten die Besucher der Rede mit freudiger Aufmerksamkeit folgen.

Am Sonntag, dem 15. September, war für die St. Georges-Gemeinde in Naicam ein großer Festtag. Zum ersten Male in ihrer Geschichte wurde die feierliche Kinderkommunion gehalten. Fünf Knaben und sechs Mädchen erneuerten vor dem Hochw. Erzbischof ihre Taufgelübde und legten das feierliche Glaubensbekenntnis ab. Beim Eucharistieempfang sahen sie ihre Herzen und während des Antes empfangen sie die hl. Kommunion.

Freistelle von der Zimmerwährenden Hilie Maria. Bisher eingegangen \$3495.00 Mrs. A. Jenzel 1.00 \$3496.00 Freistelle zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt. Bruno. Bisher eingegangen \$168.15 Bergelt's Gott!

Am Montag hatten die Pfarrfamilien von Naicam zuhause, den Grund um das neu errichtete Pfarrhaus einzufüllen, dessen Bauwerk jetzt vollendet ist. Aus das Innere wird bis Ende dieses Monats fertig gestellt sein. Die Mitglieder dieser Gemeinde haben sich seit der Gründung im Jahre 1926 stets durch den Geist der Einigkeit und Hilfsbereitschaft ausgezeichnet.

Trag dem trockenen Wetter, welches diesen Sommer herrschte, haben die vom Hochw. P. Christoforus gepflanzten Bäume gute Fortschritte gemacht.

St. Leo. — Der Hochw. P. Aurelius verband am 8. September Herrn Hubert Antwerfer und Felice Bergetta im hl. Sakrament der Ehe. John und Mary Rederna waren die Brautzengen. Gottes Segen begleite das junge Brautpaar durch das Leben!

Das faganna Die Unterzeichneten (sagen hiermit den Verwandten, Freunden und Nachbarn herzlichsten Dank für die vielen Güter, die sie ihnen geleistet, und besonders für das teilnehmende Wohlgefühl, das sie ihnen bei dem atonen Anglud und beim Begräbnis ihres Sohnes und Bruders John Dierres gezeigt haben. Wir bitten um ein frommes Gebet für den Verstorbenen.

Mr. und Mrs. John Dierres und Kinder.

Anzeige. Der Hochw. P. Ben Brund, C.M.I., vom katholischen Waisenhaus zu Prince Albert, wünscht die Ehre des St. Peter's Posten daran zu erinneren, daß die jährliche Ravens zu Ehren der hl. Theresia vom Kind sein im Waisenhaus vom 22. September bis zum 1. Oktober stattfinden wird.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Welches Alter ist der Gefahr der Schwindsucht ausgesetzt?

Es ist häufig darauf hingewiesen worden, wie wichtig es sei, junge Männer gegen die Gefahr der Schwindsucht (tuberculosis) zu schützen. Wenn man von der Ansicht, die verschiedene Väter aufweisen, einen Schatz ziehen darf, so ist vielleicht gerade dieses der Grund, warum viele Schwindsüchtige unter dem Eindrucke sind, daß sie sich nicht mehr besonders zu acht zu nehmen brauchen, und daß sie...

nach dem vierzigsten Lebensjahre nicht mehr in Gefahr seien, der Schwindsucht zu verfallen. Um diese falsche Idee zu berichtigen, geben wir hier für das Jahr 1926 das Alter von Personen, welche diese Krankheit da bingerafft hat.

Table with 2 columns: Age group (Unter 1 Jahr, 1 bis 4 Jahren, etc.) and number of cases.

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß während die Opfer der Schwindsucht hauptsächlich dem frühen erkrankenden Alter angehören, ein hohes Prozentsatz aller Todesfälle zwischen 20 und 40 Jahren kommt auf Rechnung der Schwindsucht. In diesem Alter ist die Krankheit doch keineswegs mit irgendeiner Lebensperiode beendigt. Sehr viele Menschen nehmen, früher oder später während ihres Lebens, Symptome der Schwindsucht an sich. In den meisten Fällen werden diese Symptome logischerweise...

Behebung der Futternot

Am Mittwoch, den 18. September, wird der Transport von Futtermitteln nach den von der Erbsen- und Weizen-Produzenten-Einkaufsgesellschaft betroffenen Territorien und von dort zu den zu den verschiedenen Provinzen, die zum Samen notwendig sind, aus diesen Territorien, vornehmlich in Ontario, nehmen. Hierbei wurde zwischen der Canadian Freight Association, welche die Stelle der zwei Eisenbahnunternehmen, vertritt, und der Regierung von Saskatchewan ein besonderer Tarif vereinbart. Die Frachttarife werden unter dieser Vereinbarung gemeinschaftlich von den Eisenbahnunternehmen und der Provinzialregierung getragen.

Vom 11. September waren beim Zweiten Bund des Provincial Department of Agriculture bereits mehr als 60 Gensde einschließlich von Aufsehern in den Territorien im Anlaufe der langen Frachtenverpflichtung Futtertransport herbeigeführt, 20 von diesen Gensden waren im...

Schad gehalten und die Krankheit entwickelt sich niemals in Wirklichkeit. Aber trotzdem sind die Symptome da und bilden eine beständige Gefahr. Sie mögen ganz leicht eine Gelegenheit bekommen, diese Krankheit zu verurteilen, wenn der Störer durch den Anfall einer anderen Krankheit geschwächt wird wie z. B. durch Unmenge oder sogar bloß durch eine gewöhnliche Verfallung oder durch angefallene Fäule, Überanstrengung, 233 11. 236 386 859 1970 1428 1011 539 130 277

Man diese Gründe lassen es als selbstverständlich erscheinen, daß während des ganzen Lebens ein größtes Augenmaß werden soll, den Körper in gutem Zustande zu erhalten und die Anzeichen zu vermeiden. "Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered."

Transport von Düngemitteln nach solchen Provinzen, wo es viel den zu überwinden gibt. Einmal der belandete Tarif nicht vor Mittwoch in Wirksamkeit tritt, so wurde doch die Sache mit den Eisenbahnen so vereinbart, daß diese Werkzeuge transportiert werden könnten, und so sind bereits einige dieser Ladungen in den nördlichen Provinzen.

Nachrichtungen vonseiten der Regierung haben ergeben, daß in dem Territorium von Le Pas, Man., ein Herd von den dort vorhandenen in Erloschensstadium zum Schneiden kommen von dem lokalen Landbesitzer um \$4.00 erlangt werden; außerdem müssen 25 Cents für jede Lame bezahlt werden, die geschlachtet wird. Auch wurde in Manitoba, und Saskatchewan einiges Neu entdeckt. Sollen Aufträge, kann man bekommen, wenn man sich mit der Provincial Zweite Bund.

Bureau of Publications, Regina, Sask.

DRUCKSACHEN ENGLISCH UND DEUTSCH ST. PETER'S PRESS MUENSTER, SASK. SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

Massen-Versammlung Dienstag, den 24. Sept., abends um 8 Uhr in der Stadthalle zu HUMBOLDT Aaron Sapiro der weltbekannte Co-operative Sachkundige im Marktwesen wird eine Rede halten unter der Aegide der Vereinigten Farmers von Canada (United Farmers of Canada) Saskatchewan Section Limited Thema: 100% Kontrolle ueber den Markt Alle sind herzlich eingeladen

Vertical text on the left margin, partially cut off, including words like 'An den vier', 'das ganze', 'Arizona', 'des', 'Tiefen', 'Ebenen', 'anderen', 'Tiere', 'auf 60', 'angehen', 'der war', 'eine', 'ausgew', '9. Septem', 'lückliche', 'Leber', '100 Meilen', 'entdeck', 'Ursache', 'über', 'Dinge', 'erklären', 'erhalten', 'Wahrheit', 'sich', 'medra', 'Schnellig', 'aufstieg', 'mehr', 'bewer', 'das', 'mit', 'ein', 'Der', '11. 11', 'Uhren', 'waren', 'sich', 'Folgen', 'der Mann', 'ity of San', 'iere, die', 'alle', 'Zeit', 'verbrant', 'an, daß', 'alle', 'stet', 'worden', 'Zuverlässig', 'Humboldt', 'um', 'ber', 'at gibt', 'üben in', 'scheidung', 'Ligkeit', 'nregent', 'ask.

Noch mehr über Theresia Neumann

(Fortsetzung)

Das aber berichtet S. S. Pfarrer Kober in der Grenzzeitung als zu genüge die wie mit einem Schlag eintretende Wendung in dem Leben der Theresia, eine Mutter, welche alle Umgebenden bewundern konnten. Unvollständig richtete sich die Kranke auf, schaute die Augen, ihr Gesicht wurde wie verklärt. Und nun sprach sie mit aller Ruhe ab, als es erzählt werden kann. Sie aufstehend, hob die eben noch Lohfranke die Hände in die Höhe und streckte sie gleichsam nach jemandem vor ihr aus, sprach einige Male „Ja“ und setzte sich dann ganz auf. Nun fragte der S. S. Pfarrer die „Mutter“, ob sie nicht die hl. Theresia wieder da gemeint sei und ihr geholfen habe. „Ja“, sagte Theresia, „und sie hat gesagt: „A sol tu aliquid in die Kirche geben und Gott danken.“ Dem Vater war es aufgefallen, daß Theresia ihre Hand ausgestreckt hatte, als wollte sie nach etwas greifen, das sie nicht haben konnte. Theresia gab ihm zur Antwort: „Mir erschien eine Hand und die wollte ich packen und habe sie nicht erwidern können. Es war eine weiße schneeweiße Hand, so wie sie die hl. Theresia auf ihren Bildern hat. Die ersten drei Finger waren ausgestreckt, die anderen geschlossen.“ Die Stimme sagte ihr dieses Mal folgendes, wie Theresia selber erzählt: „Deine vollige Hingabe und Leidensfreudigkeit freut uns (Gott und seine Heiligen). Damit die Welt erkenne, daß es ein höheres Eingreifen gibt, sollst du jetzt nicht schweigen (operieren) zu werden brauchen. Du sollst aufstehen und in die Kirche gehen, aber gleich, gleich, und dem Herrn danken. Aber leide darfst du schon noch viel, brauchst du aber nicht zu fürchten, auch die inneren Leiden nicht. Nur so kommst du am Ziele der Seelen mitwirken. Aber immer mehr mußt du noch den eigenen Leib überlassen. Weib! immer so fröhlich, einfallig!“ Um der Stimme zu gehorchen, stand Theresia hoch auf und eine kleine Prozession, zehn Personen hoch, begab sich hinüber in die Kirche, die Geheulle in der Mitte. Dies alles hatte sich seit der Ankunft des Arztes bis zur Seinsfeier aus der Kirche in der kurzen Zeit von 6 bis 7 Uhr abends vollzogen.

Unser Leser haben durch diesen und frühere Artikel bereits einen Einblick in das Innere der frommen Jungfrau von Konnersreuth erhalten. Allen ist bereits ihre fündige Verehrung der hl. Theresia vom Kinde Jesu bekannt, ebenso ihre Leidensfreudigkeit, ihre Ergebung in Gottes hl. Willen, ihre ungeschwächte Demut, ihre entzückende Einfachheit und Einfachheit, ihre Liebe zu Gott und den Mitmenschen. Ein weiterer Einblick in Theresia's Gebetsleben wird fernerhin jeder, der sich interessiert, darüber hat Theresia auf direkt übertragen folgendes mitgeteilt: „Wenn ich unten in der Familie bin oder wenn ich oben auf meinem Zimmer die anderen herantreten hören, bete ich mit. Ich verrichte Gebete, welche ich zu Hause und in der Schule gelernt habe. Als Morgenbetete bete ich: „In Dir erwach' ich, lieber Gott, als Nachgebete: „Wenn ich mich zur Ruh' begeh'! Dazu bete ich auch immer noch einige Vater unser für die armen Seelen. Wenn das ich noch so fröhlich war und meiner Schwäche oft selbst nicht befehen konnte, habe ich empfunden, wie die Wohlthat es ist, wenn man sich an andere anschließen kann. Schon in der Keizerschule war ich gewohnt, jeden Wochentag durch eine eigene Gebetsmeinung auszuzeichnen. Am Montag bete ich für die Mönche und alle Klosterleute zum Heiligen Geiste. Am Dienstag verehere ich die hl. unschuldigen Kinder und die lieben Engel und bete für die Kinder. Am Mittwoch bete ich zum hl. Joseph und empfehle ihm die Familien und die Arzthelfer Vereine, sowie alle, die tauglicher in der Arbeit stehen. Am Donnerstag bete ich das allerheiligste Altarsakrament an und bete für diejenigen, die es verworfen und spenden. Die Priester, im besonderen für die Missionäre, welche bei uns und in den Gelbesländern an der Befreiung der Seelen arbeiten. Am Freitag verehere ich das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi und das göttliche Herz Jesu, des ewigen Sohnes des himmlischen Vaters. Dabei bete ich für alle Leidenden, Kranken, Sterbenden und die armen Seelen im Purgatorium. Der Samstag ist für die Verehrung der lieben Mutter Gottes

und zum Gebete für die Jungfrauen bestimmt. Am Sonntag bete ich mit der ganzen Kirche die allerheiligste Dreieinigkeit an und bete für alle auf der ganzen Welt. Sind ja die Anliegen all der zahllosen Menschen wahrnehmlich viele und überaus groß. Und wir können und sollen einander nicht nach dem Willen Gottes viel zu Hilfe kommen. Meine Grundgedanke ist die Andacht zur Allerheiligsten Dreieinigkeit. In der Straßburg immer schon ein Bild der heiligen, samtliche von Nazareth mit Gott Vater und dem Heiligen Geiste. Die hl. Maria war oft und schlecht gemordet. Einmal hatte ich gerade etwas Geld. Aber was tue ich mit Geld? Ich brauchte ja nichts. So kaufte ich ein neues Bild und hing es statt der alten in der Kirche auf. Dieses Bild schenkte ich immer mit trüblichen Blumen und Indes es auf, so oft ich in die Kirche gehe. Wenn ich in die Kirche komme, ist für mich immer das erste, Gottvater zu bitten, daß ich den Willen Gottes erkenne und daß der Wille Gottes an mir geübt werde. Dann bitte ich den Heiligen Geist, er möge mich erkennen lassen, wodurch ich den ganzen Tag über den himmlischen Vater erkennen könne. Arzthelfer nimmt man sich oft etwas Gutes vor und läßt es dann nicht. Um so mehr will ich meine guten Vorsätze dem lieben Gott empfehlen. Dann bitte ich das liebe Jesuskindlein um alle Tugenden, welche uns zur Nachfolge des lieben Heilandes notwendig sind. Dann wende ich mich an die Mutter Gottes und bitte sie um Zucht und Keuschheit. Vom hl. Joseph erlebe ich Bescheidenheit und Gütigkeit in der Erfüllung der Berufspflichten, besonders auch für die Familienväter. Viel bete ich für die Verführung der armen Sünder, auch für einzelne, von denen ich meine, daß sie es etwa notwendig haben. Ich weiß diese es selbst meistens nicht. Manchmal kommt eine und Gott mich, ich solle es auch in mein Gebet einschließen, damit es wieder auf den rechten Weg zurückfinden möge. Dann laue ich gern: „Beten wir für einander.“ Wir dürfen nicht bloß, wir müssen alle für einander beten. Und Gott hört auch auf nichts lieber. Besondere Erleuchtungen habe ich nicht. Ich weiß, was man so nach dem Katechismus wissen muß. Den Katechismus muß den ich in der Schule hatte, ich habe ihn jetzt auch noch gern an. Ich mache es jetzt noch so, wie ich es damals gemacht habe, als ich noch ein Kind war. Neben Monat kommt ein neuer Abschnitt des Katechismus dran. Damit beschäftige ich mich dann den ganzen Monat und ich habe auf diese Weise immer wieder eine schöne Abwechslung. Das Jahr über beten ich mich am Kirchenjahre, wie es der Kalender angeht. Ich lese des wegen auch gern den Offizine. Nachmittags mache ich einen Kirchenbesuch. Den Rosenkranz bete ich alle Tage.

Vom höchsten Interesse ist, was Theresia Neumann über die Entstehung der Wundmale Christi an ihrem Körper sagt. Diese Wundmale nennt man gewöhnlich Stigmata oder Stigmata. Darüber erzählt Theresia wie folgt: „Es hat mich nie da nach verlangt, mich vor meinen Mitmenschen durch irgend etwas auszuzeichnen und hervorzutreten oder vor den Leuten aufzufallen. Ich war einfach ein geringes Dienstmädchen, wie es deren viele gibt, und habe sonst an nichts weiter gedacht als nur an meine Arbeit. Ich weiß ferner sehr wohl, daß Stigmata an sich noch kein Zeichen dafür sind, daß sich eines in der Gnade Gottes befindet. Doch ich wegen der Malzeichen und Zeichen schon in Sicherheit wäre, bilde ich mir nicht im geringsten ein. Was deswegen allein konnte ich noch eben sonst verdammt werden wie jedes andere auch. Wer steht, der leide zu, daß er nicht falle. Um die Mitte der fünfziger Jahre 1926 entstand die Seitenwunde. Ich lag einmal nachts ganz ruhig im Bette. Wie ich so im Bette liege, ohne weiter etwas Besonderes zu denken, dessen ich mich ausdrücklich erinnern konnte: Auf einmal sehe ich den Heiland vor mir. Ich sah ihn im Garten am Ölberg an. Damals, als mir dies das erste Mal geschah, habe ich nicht gewußt, daß dies etwas Besonderes zu bedeuten hätte. Ich sah aber den Heiland, wie er darniete. Ich sah auch sonst alles ganz genau: die Bäume, das Grab, dazu Felsen, alles wie in einem Garten. Auch die drei Jünger habe ich gesehen, aber sie lagen und

schlafen nicht, wie das gewöhnlich so dargestellt wird, sondern sie sahen mich, an meine gelehrt, und waren ganz frohlos. Den Heiland habe ich nur allein gesehen; seinen Engel mit Kreuz oder sonst jemandem. Mit einem Male empfinde ich, während ich den Heiland sehe, einen solchen Schmerz in der Seite, daß ich dachte, es gebe zum Sterben. Dabei spüre ich, wie mir etwas heiß herunterläuft. Terzeit ist es Blut gemeint. Das Blut fließte dann fort bis zu den anderen Tag gegen Mittag. Von Freitag Mittag mittag ab war die ganze andere Woche wieder Ruhe bis zum zweiten Tage sah ich in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag den Heiland an der Scheffelhaule. Die Seite hat wieder zu bluten angefangen. Doch gerade Freitag sei, habe ich nicht gewußt. Ich fragte die Mutter: „Was ist heute?“ „Freitag“, sagte sie. Dann war wieder Ruhe bis zum anderen Freitag. Jetzt sah ich den Heiland, wie er mit Dornen gekrönt wurde. Die Seite hat wieder geklammert. Am Samstag hat Freitag (Freitag vor der Karwoche) sah ich den Herrn das Kreuz tragen. Meine Seite blutete wieder. Am Grundsonntag sah ich wieder den Heiland an Ölberg. Meine Eltern waren noch immer nicht anerkennend darauf gekommen, was mir geschah. Es gelang mir, bis zum ersten Donnerstag die Seitenwunde vor ihnen zu verbergen. Meine treueste Verbundene war immer noch meine Schwester Jenzl gewesen. Auf sie konnte ich mich unbedingt verlassen, daß sie nichts ansplauderte. In ihr sagte ich auch jetzt: „Weißt du, die Mutter hat immer solche Angst, wenn etwas ist. Wärdie mir doch alles, ohne daß es die Mutter merkt!“ Meine Schwester erklärte ruhig meinen Wunsch, ohne daß sie mich viel mit Fragen geplagt hätte, was denn mit mir sei. Um etwaige Klatschen weniger auffällig zu machen, trug ich nun die Schultern ein großes schwarzes Tuch. Meine Eltern dachten freilich, es sei der Kälte wegen. Tatsächlich hatte es aber einen ganz anderen Grund. Eines Tages meinte die Mutter, ich sollte doch nicht immer nur gerade das schwarze Tuch umlegen: „Nimm dir einen neuen an, das ist ein altes Großmutter!“ Und sie nahm es mir weg. Aber ich hat so unständig darum, daß sie es mir am anderen Tage wieder gab. Endlich am Grundsonntag ist der Vater darauf gekommen, wie es mit mir sei. Ich sah wieder den Heiland am Ölberg. Abends blutete mir schon die Seite. Da sah der Vater einmal, wie ich einen Fleck herauszog, und ich hat ihn wieder um einen Fleck. Als er mir einen anderen Fleck gab, begehrt ich einen größeren. Der Vater sah, wie ich ihn achtlos zusammenlegte, und auf einmal ließ ich ihn verschwinden. Den anderen Fleck aber hatte ich unbedachtet im Bette verstreut. Ich war jedoch in meiner Schwäche etwas unbeholfen und so beobachtete es der Vater trotzdem. Damit war mein so lange ängstlich gehütetes Geheimnis entdeckt. Der Vater fand den blutgetränkten Fleck und zeigte ihn der Mutter. So waren also meine Eltern am Grundsonntag hinter das Vorhandensein des sonderbaren Mutterlutes aus meiner Seite gekommen, wenn sie auch diese Wunde selbst nicht gesehen hatten und nachher nicht wußten, was es damit für eine Bewandnis habe. Am Karfreitag aber, als ich in der Schaulung war und von meiner Umgebung nichts mehr wußte, floß das Blut so stark, daß es der Fleck nicht mehr auffangen konnte und es auch noch durch die Nachtschle drang. Außerdem konnte jedermann das Blut sehen, welches mir jetzt so stark aus den Augen lief, daß das ganze Gesicht überströmte war. Nun begannen meine Eltern zu ahnen, um was es sich bei mir handelte. Aber sie wollten kaum ihren Augen trauen. Hoff mußten sie aber nichts von den Wunden meiner Hände und Füße. Doch diese Wunden waren am Karfreitag ebenfalls aufgetreten, und zwar zum ersten Male. Wenn ich sie genau bekommen habe, weiß ich selbst nicht. Am Karfreitag abends waren sie einfach da. Vorher habe ich also nichts gemerkt, daß ich auch diese Wunden bekäme. Auch während der Schaulung hatte ich nichts davon gehört. Ich konnte ja bei der Schaulung nicht an mich denken, sondern ich dachte nur immer auf den Heiland. Als ich am Karfreitag aus der Schaulung wieder zu mir kam, spürte ich, daß mir auch an den Händen und Füßen das Blut herunterlief. Ich konnte aber nicht nachsehen, was es sei, weil ich meine Augen vor Blut nicht aufmachen konnte. Erst abends hat ich meine Schwester, „Jenzl,

ichau doch einmal, was ist das mit meinen Händen und Füßen, daß mir die so weh tun!“ Meine Schwester verband mir die Wunden, ohne auch nicht einmal den Eltern etwas davon zu verraten, damit diese nicht unruhig befragt wären. Meine Eltern merkten aber, was los sei, als sie mich am Karfreitag unbetet. Denn am Karfreitag hatten sie sich nicht getraut, mich in meinen Schmerzen anzurühren. Da haben sie nun die Wunden an meinen Füßen und auch an meinen Händen. Sie machten dem S. S. Pfarrer Mitteilung und haben ihm meine Meinung. Dieser kam mit meinen Eltern und sagte mir, da er aus der erhaltenen Schilderung bereits wußte, daß ich mich ungern entbede: „Läß mich nun um Gehoriam die Wunden an deinen Händen und Füßen sehen.“ Als er die Wunden erblickte, bereit er sich nichts Reibliches verschafft hätte, war er aus höchste überaus und aufs äußerste betroffen, wie es zwar auch meine Eltern gewesen waren. Von Fräulein Anna, der Hauswirtsin im Vorhofe, erführen wir nachher, daß der S. S. Pfarrer noch lange brauchte, bis er seine sonstige innere Ruhe wieder fand. Die fünf Wunden schmerzen mich eigentlich ständig, doch bin ich an den gerinacn Schlingern schon gewöhnt. In den Händen und Füßen ist es mir, als wenn etwas darinnen stecken würde. Die Seitenwunde scheint mir wohl auch eine Herzwunde zu sein. Jedes Wort, das ich plaudere, spüre ich, wenn ich bei angelegtem Sprechen oder bei rauchem Gehen tiefer Atemhole empfinde ich es im Herzen wie einen stechenden Schmerz. Wenn ich mich rubiacr verhalte, merke ich weniger davon. Aber ich leide diesen Schmerz gern. Die Wunde über sich so alle Wunden gelöst. Der (Fortsetzung auf Seite 7)

Die große Kunst

Von Margu Thome

„Sie ist die unangenehmste Person, die mir je begegnet ist,“ sagte Ella Mary mit Nachdruck. „Alles kritisiert sie und muß immer recht haben. Aber was denn nun wieder schuld an dem Bank bei uns? Nichts wie Ärger geht von ihr aus.“ Die mit Ella zusammen nach Hause gingen, mußten ihr recht geben. Hedwig Kreuzer war wirklich eine unangenehme Person. Keine mode sie leiden. „Man braucht nur ihr Gesicht zu betrachten, dann hat man schon genug“, rief Maria Schulte. „Mit es ein Wunder, daß alle ihr aus dem Wege gehen? Ich weiß es auch von denen, die im Büro mit ihr zusammen sind. Sie nennen sie dort nur das Kadelstiefen. Das wird einmal eine hübsige alte Jungfer, wie sie im Buche steht.“ „Ja, sie ist unerträglich, es ist nichts mit ihr anzufangen“, stimmte Hanna Wagner bei. „Wir wollen sie einfach links liegen lassen. Ich glaube, das ist das beste Heilmittel für eine, der es anscheinend Freude macht, andere zu quälen. Sie kann leben, wie sie allein zurechtkommt.“ Das war sehr entscheidend gesagt, und der Vorschlag fand Beifall. Die sie schien ihnen das Richtige zu sein. Nur Traute Stein sagte nichts dazu. Sie gingen gerade durch eine enge, graue Straße, in der man mit dem besten Willen nichts Schönes und Erfreuliches entdecken konnte. Auch der Sonne, die gerade hinter einer Wolke herauszubringen begann, gefiel das graue, trostlose Bild nicht. Nichts warf sie ein Bündel Strahlen in die Fensterheben. Da begannen die zu blitzen und zu blinken, als seien Märchenlampen da hinter entzündet. Und dann lachte sie die öden Häuserwände an. Und siehe, die Wände wurden hell und froh und gingen auch an zu lächeln. Ja, selbst den dümmlichen Wasserhähnen entlockte die Sonne Funken der Schönheit und Leidete sie in Glanz, so daß die ganze Straße auf einmal ein anderes Gesicht hatte und vollkommen verwandelt war. Die vier, die hindurchgingen, sahen es, und ihre Augen begannen mit dem Licht um die Wette zu leuchten. Ah, es war doch gleich anders, wenn die Sonne kam, die schöne, gültige Sonne. „Wenn die Sonne es fertigbringt, daß die harten Wände froh aussehen und die Wägen schön sind, sollen wir das dann nicht mit einem Menschen gesicht fertig bringen?“ sagte Traute Stein auf einmal. „Meint ihr nicht, daß wir vielleicht auf dem falschen Wege sind, wenn wir Hedwig

Kreuzer einfach links liegen lassen und aufgeben?“ Keine antwortete. Schweigsam gingen sie durch die Sonne und freuten sich daran, wie schön sie die hübsliche Straße gemacht hatte. Was Traute sagte, mochte nicht so unrichtig sein. Und war es das Licht, was es ihr Herz, das es ihnen aufgeben ließ: es ist so leicht, einen Menschen aufzugeben und sich nicht mehr um ihn zu kümmern. So leicht, wie es der Sonne ist, an einer düsteren Ecke vorüberzugehen und sie düster und grämlich zu lassen. Aber darüber freut sich auch niemand, und es ist keine Kunst. Eine ganz große Kunst aber ist es, das Hüßliche schön zu machen und die warme gültige Liebe so lang in ein verärgertes, grämliches Menschenherz hinein zu lassen, daß alles, was gut darin ist — und in welchem Herzen wäre nicht ein Fünkchen Gutes? — ans

licht tritt. Daß die hüßigen Bäume lächeln und in die unfreundlichen Augen ein heller Glanz kommt. Mit leuchtenden Augen gingen die vier durch die Sonne. Ein Mädchen blühte auf ihren Lippen. Sie haben sich an und lassen es sich aus den Blicken: wir probieren es. Selbstverständlich probieren wir es. Wir wollen doch sehen, ob wir das nicht fertigbringen, was die Sonne fertig bringt, wir wollen die Macht unserer Liebe erproben, wenn uns auch die Zeit ein bißchen lang darüber werden sollte. Ist es nicht ein Sommer, wenn eine so unangenehme ist, daß niemand sie leiden mag? Bie leicht ist sie so hüßig und grämlich geworden, weil sie in ihrem Leben zu wenig Liebe erfahren hat. Nein, wir geben sie nicht auf. Wir wollen doch sehen, ob die Sonne unsere Liebe und Güte das grämliche Antlitz nicht lächeln macht. („Sonnenland“, Tyrolia, Innsbruck)

Die Beduerfnisse der Landwirte

Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Maschinen kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. George: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Rube, Kälber, Schweine und Geflügel.

Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. G. R. Fleming, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Geringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

N. G. Hoerger
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillip's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des Dr. S. J. Joll.
Humboldt, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
— Allan, — East.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — Humboldt

Arthur Rose, Saskatoon, East.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Güte für Kleidungsstücke (Robes), Geschirre, Leder, Schuhleder u. Rohhaut usw. Schaffhüte u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, East. (4-20-29.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 501 Canada Building. — SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones: Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Bowdoin Block, East Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M. A.
Crown Prosecutor. Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. B. R. Land-Department.
— Geld zu verleihen. —
Sauptbüro in Kerrobert, East. — Telephon 35.
Radlin, East. — Telephon 76.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?
Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge, Kirchenlieder, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenlieder, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priestern und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage werden nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebunden „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Prachtbandgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Gesangszwecke.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Gelbetrages) an:

„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

